

## Christian M. Rutishauser SJ

Der Jesuit P. Dr. Christian M. Rutishauser SJ, geboren 1965, ist Bildungsleiter des ordenseigenen Lassalle-Hauses in Bad Schönbrunn im schweizerischen Kanton Zug. Nach seinem Studium in Fribourg und Lyon trat er 1992 in den Jesuitenorden ein. Der promovierte Theologe ist zudem Lehrbeauftragter für jüdische Studien in München und Rom.



Christian M. Rutishauser SJ

# Von der Notwendigkeit qualifizierter Spiritualität

## Einem Modewort auf der Spur

Spiritualität ist ein Modewort geworden, ein Containerbegriff. Längst hat sich auch außerhalb von Kirche und Christentum eine spirituelle Szene ausgebreitet, der Strömung eines gewissen Zeitgeists folgend, versuchen doch viele Zeitgenossen, die moderne Welt, die sich in die Immanenz und Diesseitigkeit eingeschlossen hat, geistig zu öffnen und aufzusprennen. Das zweckrationale und naturwissenschaftliche Weltbild erscheint ihnen mehr und mehr zu positivistisch, und sie beginnen, Wege zum Transzendenten zu suchen. Da jedoch die traditionelle Sprache des Christentums für das Religiöse heutigen Menschen kaum noch zugänglich ist, sind den spirituellen Suchern mystische und philosophische Konzepte Asiens zu Wegweisern geworden. Indien mit seinem toleranten religiösen Pluralismus

zieht viele an, und der Zen-Buddhismus mit seinem Fokus auf die psychische Transformation kommt persönlichem Suchen und Üben-Wollen entgegen. Die Spiritualität zeigt sich hier meistens interreligiös und transreligiös. Sie nährt sich aus den klassischen Traditionen, übersteigt sie aber auch, indem sie verschiedenste Elemente auswählt und frei kombiniert, so dass sie das religiöse Bedürfnis des Augenblicks stillt. Dieser Aufbruch in der westlich-bürgerlichen Gesellschaft ist aus christlicher Sicht ernst zu nehmen, wenn er auch oft im anthropozentrischen Weltbild des modernen-postmodernen *homo faber* stecken bleibt. Wohl erweitert er die Wahrnehmung über das objektiv Messbare hinaus, aber das individuelle Ich bleibt Ausgangspunkt und Zentrum. Zuweilen gleitet dieses spirituelle Suchen auch in die Esoterik ab, eine Bewegung, die zeigt, wie hilflos die eu-

ropäische Gesellschaft im Umgang mit dem Phänomen Religion ist. Es fehlt an Sprache und Strukturen, die das Wissen um die religiöse Anthropologie weiterzugeben fähig wären. So kann weder das Christentum seine Lebensrelevanz in die spirituelle Szene einbringen noch der humanwissenschaftliche Zugang zur Wirklichkeit vermittelt werden, da auch er immer stärker durch das Paradigma der Naturwissenschaft verdrängt wurde. Ebenso fehlt ein Bezug zur Gesellschaftsgestaltung, und ein Anspruch auf Allgemeingültigkeit wird aufgegeben oder erst gar nicht erhoben. Auch diesbezüglich ist die aktuelle spirituelle Szene ein Spiegel der globalisierten Postmoderne. Eine weitere Charakteristik dieses spirituellen Suchens besteht darin, dass es dabei stark um psychologische Lebenshilfe geht. Erfahrungswissen ist wieder gefragt, wie auch die Neuauflagen älterer Ratgeber zu Tugend und Lebensführung zeigen. Hier lebt eine weisheitliche Tradition auf, die angesichts eines deregulierten Alltagslebens nach einer wohlthuenden Neuordnung sucht.

### **Traditionsbruch in der kirchlichen Spiritualität**

Die spirituelle Suchbewegung der Gesamtgesellschaft als ernst zu nehmen des Phänomen nährt sich vor allem aus einer angelsächsischen, naturwissenschaftlich-empirischen Mystiktradition, wie sie sich seit der Romantik jenseits der Kirchen herausgebildet hat.

Die spirituelle Erfahrung des Individuums unabhängig von struktureller oder traditioneller Einbindung steht im Zentrum. Diesem Trend steht die große christlich-monastische Spiritualitäts-

tradition gegenüber, die im katholischen und speziell im frankophonen Raum ihr Nährgebiet hat. Sie ist geschichtlicher

### **Spiritualität studieren**

Das Lassalle-Haus in Bad Schönbühl im Kanton Zug (Schweiz), dessen Bildungsleiter P. Rutishauser ist, bietet zwei Lehrgänge zur christlichen Spiritualität an, die innerhalb von zwei Jahren mit dem Diplom oder Master abgeschlossen werden können. Zielsetzung des einen Studiengangs ist es, die Geschichte der christlichen Spiritualität unter wissenschaftlichen Aspekten zu ergründen und zugleich Methoden zur Intensivierung der eigenen Spiritualität einzuüben. Ab Frühjahr 2011 wird er zum zweiten Mal in Kooperation mit der Universität Fribourg in Form von zwölf Wochenendmodulen durchgeführt. Der zweite Studiengang „Spirituelle Theologie im interreligiösen Prozess“ setzt seinen Schwerpunkt in der Auseinandersetzung christlicher Spiritualität mit den Traditionen der anderen großen Weltreligionen. Über die Hälfte der insgesamt 19 Seminareinheiten widmen sich Formen gelebter Religiosität in nicht-christlichen Religionen. Das in Zusammenarbeit mit der Universität Salzburg und dem Oscar-Romero-Haus Luzern durchgeführte Studienangebot beginnt ab Herbst 2011. Weitere Informationen finden sich auf den Internetseiten des Lassalle-Hauses: [www.lassalle-haus.org](http://www.lassalle-haus.org).

geprägt, verortet den Menschen auch spirituell in der Gemeinschaft und versteht sich als geistliche Innenseite von Kirche und Christentum.

Die verschiedenen Ordensgemeinschaften, seien sie monastisch oder kontemplativ, apostolisch oder karitativ, haben diese Tradition besonders verkörpert und getragen. Im Säkularisierungsschub nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil hat sie jedoch einen großen Einbruch erlitten. Sowohl ihre theologische Reflexion im Rahmen des neuscholastischen Fachs *Mystik und Aszetik* wie auch die liturgische Bewegung als geistlicher Aufbruch waren

## Autoreninfo

vollständige Angaben zum Autor stehen Ihnen in der gedruckten OK zur Verfügung.

davon betroffen. Die geistlichen Aufbruchbewegungen der *Movimenti* seit dem Konzil setzen neu an und greifen oft kaum oder sehr eklektisch auf die Spiritualitätstradition zurück.

Die beiden „Kirchenväter“ des 20. Jahrhunderts jedoch, Hans Urs von Balthasar und Karl Rahner, so verschieden sie in ihren theologischen Ansätzen auch sind, erkannten beide, dass eine erneuerte Spiritualität für die Kirche überlebenswichtig sein wird. Ersterem verdanken wir nicht nur das Wort *Spiritualität*, das er in den vierziger Jahren zum ersten Mal in der katholischen Theologie verwendet, sondern auch eine ganze theologische Summe, die man mit Recht spirituell nennen darf. Dem Zweiten verdanken

wir den Erfahrungsansatz, den er über die Transzendentalmethode theologisch fruchtbar macht. Rahners prophetische Aussage, der Christ der Zukunft werde ein Mystiker sein oder er werde nicht mehr sein, ist längst zum geflügelten Wort geworden. In der Zwischenzeit sind erste Entwürfe für das theologische Fach Spiritualität entstanden.

Das dreibändige Handbuch zur Spiritualität des Karmeliters Kees Waajiman aus Nijmegen z. B. beginnt mit der Phänomenologie unterschiedlicher Sozialformen der Spiritualität: Laienspiritualität, Schulen der Spiritualität und Gegenbewegungen. Es folgen die methodologische und inhaltliche Grundlegung der Disziplin und die Beschreibung der Forschungszugänge: deskriptiv, hermeneutisch, systematisch und mystagogisch. Auch Einführungen in die christliche Spiritualität sowie Gesamtdarstellungen haben auf den Buchmarkt gefunden. Als Beispiele seien die Einführung in die Theologie der Spiritualität von Simon Peng-Keller, das Kompendium von Corinna Dahlgrün oder die Geschichte der Mystik im Abendland von Bernhard McGinn genannt.

Schließlich hat die neu erwachte Spiritualitätsforschung in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Quellen ediert und viele Monographien hervorgebracht – Zugänge literarischer oder theologischer, historischer oder kunstgeschichtlicher Art. Einer breiteren Rezeption harren diese Arbeiten noch, vor allem weil die theologischen Disziplinen noch zu wenig interdisziplinär arbeiten und in der kirchlichen Fort- und Weiterbildung die Gefäße dafür oft fehlen.

## Durch den Heiligen Geist gewirkte Lebenstüchtigkeit

Für viele Zeitgenossen auch in der Kirche sind Theologie und geistliches Leben auseinander gebrochen – beiden Seiten zum Schaden. Denn Spiritualität und Mystik könnten die Theologie erneut lehren, vor dem Geheimnis Gottes und auf der Grenze der Sprache zu sprechen, auch Schweigen und Hören einzubeziehen und vor allem der Logik des Herzens zu dienen. Die Theologie wiederum hätte vermehrt die Aufgabe, die persönliche, geistliche Erfahrung in den Horizont der Glaubensgeschichte und in den Dialog mit dem kritisch prüfenden Verstand zu stellen. Theologie verhilft Spiritualität auch zu einer Sprache, die über Insiderkreise hinausreicht und stellt sie in den Dienst der Gemeinschaft. Theologisch verstandene Spiritualität weiß, dass sich das religiöse Leben dem Wirken des Spiritus Sanctus verdankt und dass sie wie die Ekklesio-logie letztlich zur Pneumatologie gehört. Geistliches Leben ist Teilhabe am Leben des dreieinigen Gottes und führt die Heilsgeschichte fort. Spirituelles Leben wird als ein Leben sichtbar, das sich bewusst durch das Wirken des Heiligen Geistes formen lässt. Es stellt eine Lebenstüchtigkeit und Weisheit dar, die im Umgang mit Gott und Menschen erworben worden ist. Die Rückbindung der Spiritualität an die Trinität lässt auch klar ihre Ausrichtung erkennen, nämlich Person- und Menschwerdung zu fördern, wie dies Jesus Christus vorgelebt hat. Eine „Vertiefung der personalen Akte“ nennt Karl Rahner einmal das Ziel des geistlichen Wachstums. Es geht um innere Freiheit, die in den Dienst der Nachfolge gestellt wird.

Alle außerordentlichen Phänomene und Erfahrungen auf dem spirituellen Weg werden darauf ausgerichtet. Neben der Orientierung an Christus und seiner Verkündigung des Reiches Gottes ist in der Spiritualität aber gerade der pneumatologische Aspekt wichtig. Die mystagogische Führung ins Geheimnis Gottes gelingt nur im aufmerksamen Hören und Schweigen. In der Stille wirkt der Geist und reinigt die Sinne, auf dass Christus als Wort Gottes auch heute wahrgenommen und die Frohbotschaft verkündet werden kann. In der Spiritualitätsbewegung geht es um Frömmigkeitsformen der Kirche, die zeitgemäß sind. Sprache und Ästhetik des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, wie auch die allzu situationsbedingten Ausdrucksformen der siebziger Jahre, tragen heute oft nicht mehr. Die Klöster, Orden, Säkularinstitute und *Movimenti* sind daher besonders gefragt, die kirchliche Spiritualitätstradition in einer zeitgemäßen Form weiterzutragen. Oft ist in der Geschichte die Erneuerung von ihnen ausgegangen. Auch in unseren Tagen liegt die Verantwortung besonders auf ihrer Schulter, das nächste Glied in der Kette der Tradition zu prägen. Kontinuität und Innovation aus dem Geist des Evangeliums geben sich dabei die Hand, und die spirituelle Erneuerung wird von den Orden aus die gesamte Kirche beleben.

## Christsein in einer offenen Gesellschaft

Die christliche Spiritualitätstradition gerät in den letzten Jahren zunehmend in eine doppelte Isolation: Einerseits steht sie oft abseits der post-modernen, religiösen Suchbewegung und kann

ihre relevanten Themen und Fragen nur unbeholfen aufnehmen. Spirituelle Institutionen der Kirche schwanken dann zwischen Abschottung und Anbietung, ohne ein eigenes, offenes Profil. Andererseits verliert sie gesellschaftliche Relevanz, da die Repräsentanten der Öffentlichkeit nicht mehr auf die Kirche, sondern auf Vertreter der transreligiösen Szene zugehen. Die nicht-christliche Spiritualität scheint kompatibler mit einer multikulturellen Gesellschaft. So hat es sich das Lassalle-Haus im schweizerischen Bad Schönbrunn schon seit bald zwei Jahrzehnten zur Aufgabe gemacht, die Brücke zwischen den beiden Spiritualitätsszenen zu schlagen, der postmodern-transreligiösen und der christlich-kirchlichen. Auch Entscheidungsträger in der Gesellschaft werden mit eigenen Programmen angesprochen. Durch die interreligiösen Tagungen, die Seminare zu den Weltreligionen und ihren Traditionen und mittels Exerzitien, Kontemplation und Zen-Kursen konnte das Lassalle-Haus unzählige Menschen in einem fruchtbaren Lernprozess begleiten. Damit dieser Dialog mit Qualität auch in Zukunft weitergeführt werden kann, ist eine Vertiefung in die christliche Spiritualitätsgeschichte notwendig. Nur so ist die Begegnung mit anderen Religionen ohne Berührungsängste möglich und nur so werden den spirituell Suchenden nicht-synkretistische Lehren und Methoden angeboten. Nur allzu oft erleiden die Sinnsucher in ihrer Sensibilität und Offenheit durch unqualifizierte

Spiritualitätsvermittlung seelischen und geistlichen Schaden. Kenntnis der vielfältigen und breiten Spiritualitätstradition ist aber auch für Amtsträger und Ordensleute unerlässlich. Sie bewahrt vor dem Erstarren in der Routine, der viel beklagten Beamten- und Managermentalität in der Kirche und hilft, den eigenen spirituellen Weg organisch mit andern Formen zu verknüpfen und so fruchtbar zu machen. Für eine Kirche, die sich als katholisch versteht, ist die Einbindung der verschiedenen spirituellen Strömungen gerade ein Markenzeichen.

Dass Klöster und Orden die Kirche nicht nur ad intra reformiert haben, sondern auch entscheidende geistliche Dialogpartner ad extra darstellen, ist ebenso kein neues Phänomen in der Kirchengeschichte. Sie haben in der Mission seit dem 16. Jahrhundert eine entscheidende Rolle gespielt und immer wieder kulturvermittelnd gewirkt. Herausragend sind sicher die Beispiele eines Franz von Assisi, der die Begegnung mit dem Sultan in Ägypten suchte und seines Ordens, der seit seinen Ursprungszeiten im Heiligen Land die römisch-katholische Kirche vertritt. Die Jesuiten wiederum sind aus der Kulturbegegnung in China oder in Südamerika nicht wegzudenken. Und die klassisch monastische Form des Christentums ist so zeitlos, dass sie in den Epochen aller Kulturen und Religionen verstanden und als Dialogpartner geschätzt wird. Diese Tradition der Orden ruft nach Fortführung im 21. Jahrhundert.